

Nicht dein Job!

Predigt zu Römer 14,1-13 (Vorletzter So im KJ, 17.11.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das: dieses komische Gefühl, wenn jemand anderes Ihre Kinder zurecht weist? Jemand, der sie gar nicht richtig kennt. So als wäre er für ihre Erziehung verantwortlich. Kein gutes Gefühl. Irrendwie übergriffig. Pfarrer haben das früher gerne gemacht. Aber nicht nur Pfarrer. Und nicht nur früher.

Das ist so ähnlich, wie wenn der Trainer der gegnerischen Mannschaft meine Spieler kritisiert. Das geht auch nicht. Weil es nicht seine Aufgabe ist. Weil er keine Ahnung hat, was ich meinen Spielern vor dem Spiel in der Kabine gesagt habe, wie sie spielen sollen.

Nach dem Spiel gibt man sich die Hand, zeigt Respekt, egal ob man gewonnen hat oder verloren. Nur eins macht man nicht: Man kritisiert nicht die Spielweise der anderen Mannschaft. Warum? Dafür ist ein anderer zuständig. Es ist nicht dein Job!

Warum erzähle ich das? Weil es heute morgen im Predigttext um genau dieses Problem geht: Dass einer meint, einen anderen beurteilen zu können – obwohl er nicht zuständig ist.

Kein Fußballtrainer, keine Mutter und kein Vater, sondern Mitglieder einer christlichen Gemeinde, also wir. Also – ich!

Ich lese Römer 14, die Verse 1 bis 13:

- 1 Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.**
- 2 Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch.**
- 3 Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.**
- 4 Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.**
- 5 Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.**

- 6 Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.**
- 7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.**
- 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.**
- 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.**
- 10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.**
- 11 Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«**
- 12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.**
- 13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

das war damals ein großes Thema: Darf man das Fleisch essen, das den römischen oder griechischen Göttern geweiht war? Zeus, Jupiter und den anderen.

Die Meinungen waren verschieden, und sie wurden mit großer Überzeugung vorgetragen: Na klar, haben die einen gesagt. Kein Problem! Darf man alles essen! Wer ist schon Zeus? Wer ist schon Jupiter? Die haben keine Macht. Jesus allein hat die Macht. Also: Guten Appetit!

Von wegen, haben die anderen gesagt! Seid ihr verrückt? Früher habt ihr diese falschen Götzen angebetet – und jetzt wollt ihr das Fleisch essen, das ihnen geweiht wurde? Was seid denn ihr für Christen? Das sieht der Herr Jesus sicher gar nicht gern!

Vorsicht, wenn Christen meinen zu wissen, was der Herr Jesus gerne sieht und was nicht! Da haben sich damals schon die Pharisäer und Schriftgelehrten regelmäßig getäuscht.

Nur – darum geht es Paulus gar nicht. Paulus will das Thema gar nicht entscheiden. Hier nicht. Woanders macht er deutlich, dass es für Christen erlaubt ist, das Fleisch zu essen. Hier aber geht es ihm darum, wie man mit solchen unterschiedlichen Meinungen umgeht.

Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Das ist die Frage, die ihm wichtig ist.

Wer hat das Recht zu verurteilen? Keiner! Kein Christ den anderen!

Wer hat das Recht zu verachten? Keiner! Kein Christ den anderen!

Und warum nicht? Weil es nicht unser Job ist. Weil wir nicht die Herren sind über den Glauben oder das Leben anderer.

Der Glaubensbruder, die Glaubensschwester – das sind „fremde Knechte“ und „fremde Mägde“! Das heißt: Diener eines anderen.

„Fremd“ bedeutet nicht „unbekannt“. Natürlich kennt man sich. Manchmal auch sehr gut.

Aber als Christen haben wir nicht das Recht, andere zu verurteilen oder zu verachten.

Denn wir haben nur einen Herren: Jesus selbst. Ihm gehören wir. Und keinem sonst. Unsere Konfis lernen es gerade mit den Worten des Heidelberger Katechismus: „... dass ich mit Leib und Seele, sowohl im Leben als auch im Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Nicht mal mir selber. Und erst recht keinem anderen.

Das ist ein Glück. Und es ist ein Trost. Ich gehöre keinem anderen Menschen.

Und ich gehöre auch nicht meinen Ängsten. Ich gehöre nicht den Niederlagen meiner Vergangenheit. Ich gehöre nicht meiner Unzulänglichkeit. Ich gehöre nicht meiner schlechten Englisch-Note oder der schwierigen Situation, die ich nicht ändern kann.

Ich gehöre Jesus Christus. Und der befreit mich zu einem Leben voller Trost, voller Hoffnung und voller Liebe.

Als christliche Gemeinde stehen wir gemeinsam im Dienst unsres Herrn. Und wir sind gemeinsam seine Kinder. Es steht uns schlicht und einfach nicht zu, andere zu richten oder abzuwerten. Wenn wir es tun, werden wir nicht nur schuldig an der Person, sondern auch an dem,

dessen Aufgabe wir uns damit unberechtigterweise aneignen. Dabei gilt: Es ist nicht unser Job!

Auch nicht als Kirche. Seit Jahrhunderten gibt es in unserer Kirche so genannte „Lebensordnungen“. Zu den Kasualien und Sakramenten, also zur Taufe, zum Abendmahl, zur Konfirmation, zur Trauung und zur Bestattung. Da hat die Kirche Ordnungen aufgestellt, um das Leben der Gläubigen „zu ordnen“. Immer mal wieder wurden diese Ordnungen angepasst und verändert. Aber all die Jahre ist niemandem aufgefallen, dass schon der Begriff „Lebensordnung“ eine Anmaßung ist. Die Kirche hat nicht die Aufgabe, das Leben der Menschen zu ordnen. Sie hat das Evangelium zu verkünden, die Botschaft Jesu auszurichten in unserer Welt und in unserer Zeit.

Aber wie sich das auswirkt, das muss sie nicht ordnen. So als hätte sie über das Leben der Gemeindeglieder zu bestimmen.

Auch für die Kirche gilt: **Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?**

Es hat ja einen Grund, warum wir gerade ihm, Jesus Christus, gehören. Warum wir auf seinen Namen getauft sind. Paulus schreibt: **Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.**

Im 1. Korintherbrief schreibt er: Ihr seid teuer erkaufte. Werdet nicht der Menschen Knechte.

Der Tod am Kreuz und die Auferstehung: Dadurch hat Jesus sich in die Position gesetzt, in der er der Herr ist über alles, was lebt. Er und kein anderer.

Die Taufe ist das Geschehen, durch das diese Herrschaft im Leben eines Menschen wirksam wird. Da bekennen wir, dass wir dem zustimmen: Wir gehören zu dem dreieinigen Gott.

Also nicht verurteilen und nicht verachten.

Aber was dann? Einander annehmen. Gnädig miteinander umgehen: **Den Schwachen im Glauben nehmt an**, sagt Paulus. Und wer der Schwache oder der Starke ist, ist gar nicht so wichtig. Sondern dass wir miteinander unterwegs bleiben. Meinungen können verschieden sein. Wir sind Menschen. Ganz unterschiedlich.

Aber angenommen von dem, der uns liebt. Vor seinem Urteil brauchen wir keine Angst zu haben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.